

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 43

Artikel: Den Vogel abgeschossen?
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Vogel abgeschossen?

Nein, auf solch gewöhnliche Wesen zielt die Schützengesellschaft Ennetmoos nicht. Sie bietet Besonderes. Sie hat auch keinen Bock geschossen.

Zur Steigerung der Schiessfreude beschaffte man sich Scheiben mit sogenannten Radaubrüdern. Das sei einmal etwas anderes, liess der Schützenpräsident verlauten. Und überhaupt, auf 300 Meter sei ja doch nur ein schwarzer Fleck zu sehen. Komme dazu, dass man im Militär übrigens auch auf Menschen schieesse.

Zuerst war ich empört, dann fand ich, dieser Schützengesellschaftspräsident verströme eine wohlthuende Ehrlichkeit, obschon der Hinweis auf den schwarzen Fleck natürlich klemmt. Eine Ehrlichkeit, die dem zivilen und militärischen Schiessbetrieb die Schminke von der Fratze kratzt. Denn, wie immer die Scheibe beschaffen sein mag, welches Sujet sie auch zeigt, geschossen wird halt doch auf Menschen. Es ist nicht so sehr die Hand, die den

Schuss auslöst, es ist das geistige Auge, das abdrückt. Nach entsprechendem vaterländischem Training kennt es den entsprechenden Feind.

Der Feind ist kein Vogel und kein Bock.

Bliebe noch ein Ausweg: nämlich zu sagen, Schiessen sei ein Sport. Also nichts von Töten, nichts von Krieg und nirgends ein Feind? Nichts als die Frage, wer trifft am besten?

Ist das der Schuss ins Schwarze? Ein argloser eidgenössischer Sportschütze? Wenn ja, dann sollte er sich ein wenig vom Militärdepartement distanzieren, sollte auf die Subventionen des EMD verzichten, damit die Sportlichkeit makellos erhalten bleibt. Dann würde ich auf EMD-Billigmunition verzichten und, wenn's schon sein muss, auf das schiessen, was nichts anderes sein kann als: ein kleiner schwarzer Punkt. Rein sportlich.

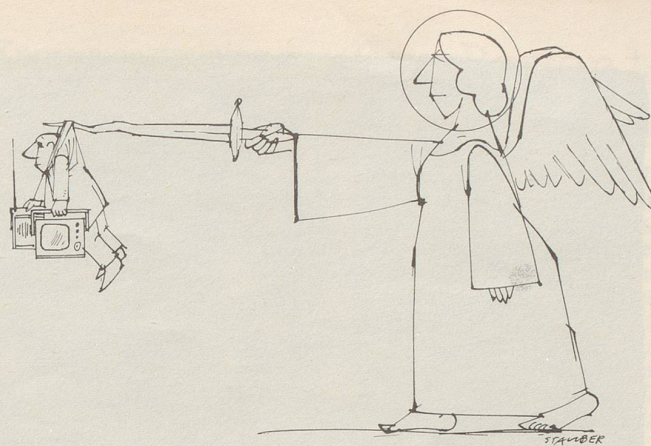
Kein Sportler wird Lust haben, auf Menschen zu schiessen. Auch nicht auf «Radaubrüdern».

hauptet in der Karibik, sondern auf den Falklandinseln verbracht habe. Nach eigener Darstellung habe er versucht, seiner hübschen Gespielin den Schauplatz seines Kampfes ums nackte Überleben drastisch vor Augen zu führen.

Die hohen moralischen Ansprüche der Volksrepublik China, welche fünf Funktionäre zu Haftstrafen verurteilte, weil diese bei einer Studienreise durch die Schweiz kleine Geschenke entgegengenommen hatten, löste unter den Schweizer Industriellen helles Entsetzen aus. Wenn solche Praktiken auch bei uns Schule machen sollten, liess ein Sprecher des Verbandes Schweizerischer Maschinenindustrieller (VSM) verlauten, sässe bald jeder Top-Manager im Gefängnis, und die Wirtschaft würde bald einmal zusammenbrechen.

Der Tatsache Rechnung tragend, dass Zürich längstens seit seinen bewegten Tagen als heisses Pflaster gilt, möchte der Stadtrat das im Tiefenbrunnen gefundene Heilwasser für den Bau eines Thermalbades verwenden. Behauptungen, einige Stadtväter hätten bereits vor dem Fündigwerden zu heiss gebadet, werden allerdings energisch bestritten.

Karo



Plagiat

Frau Hauser ist in ein Buch vertieft. Plötzlich ruft sie ihrem Mann zu: «Paul, denk dir nur – hier hat ein gewisser Rilke ein Gedicht geschrieben, das du schon vor dreissig Jahren für mich gemacht hast!»

Am Stammtisch

Fredy erzählt: «In unserem Betrieb wurde die 37-Stunden-Woche eingeführt!»

«Ihr habt aber einen tollen Chef?»

«Wieso haben wir einen tollen Chef», prahlt Fredy, «der weiss doch gar nichts davon!»

Zwei werden gewinnen

Der berühmte Quizmaster war ganz nervös – die beiden übriggebliebenen Kandidaten, der Herr aus Belgien und die hochblonde Sekretärin aus Düsseldorf, hatten auch nach der Stichfrage gleich viel Punkte – man kam zur zweiten Stichfrage: Wie heisst die berühmte Oper von New York? Der Belgier beantwortete die leichte Frage richtig, und nun war die Dame, welche den Quizmaster sichtlich beeindruckt hatte, an der Reihe. Gleiche Frage – die Langhaarige schweigt, der Quizmaster wird noch nervöser – da quetscht sie unsicher eine leise Antwort heraus: Covent Garden. Steinernes Gesicht des Masters – er will's nicht gehört haben. Da probiert sie ihr Glück ein zweites Mal: Carnegie ...? Auch das scheint er nicht zu hören, der Fernsehkonsument aber hört nun ganz deutlich, dass aus dem Publikum eingeblasen wird – die Weissblonde hat's auch gehört und sagt: Met! Nun jubelt der Quizmaster entzückt, und angesichts des Gleichstands nach zwei Stichfragen kommt es zur Teilung des Preises – zwei haben gewonnen.

Puck kann es nicht ausstehen, wenn gemogelt wird, und so setzt er sich hin und schreibt dem Quizmaster einen Brief des Inhalts, es sei gar kein Wunder, dass die Deutschen in der Welt nicht gar so beliebt sind – sie wüssten nämlich nicht, was fair play ist – man erinnere sich an die Fussball-Weltmeisterschaft. Vom «Hessischen Rundfunk» kam eine von zwei Herren unterschriebene «ich nicht – er auch»-Antwort: ... wird Ihnen sicher nicht entgangen sein, dass Herr K. in der Endrunde beiden Kandidaten Hilfestellung geleistet hat ...

Da Puck recht gut aufgepasst hat, kann er mit Sicherheit sagen, dass diese Behauptung des HR nicht der Wahrheit entspricht. Daher konnte er einfach nicht cool bleiben und trat zum Kampf an.

Puck

Unwahre Tatsachen

Erneut von sich reden machte die bei den Rindern auftretende Buchstabenseuche. In einem Bauernhof bei Stallikon hat vor kurzem eine Kuh ihren ersten Roman hervorgebracht, der an der Frankfurter Buchmesse bereits grosses Aufsehen erregte. Der Schweizerische Schriftstellerverein stellt allerdings in Abrede, dass die Buchstabenseuche mit der Bücherflut in einem ursächlichen Zusammenhang stehe.

Den Schleier des Geheimnisses gelüftet hat soeben die Firma Hoffmann-La Roche in Basel. Ein Direktor des weltbekannten Chemiekonzerns gab zu, die 2200 Kilogramm hochgiftiger Dioxin-Rückstände aus dem Katastrophengebiet von Seveso bei sich daheim im Garten vergraben zu haben.

Der inzwischen von seinen vorgezogenen Flitterwochen zurückgekehrte englische Prinz Andrew hat die britische Öffentlichkeit darüber aufgeklärt, dass er seine Ferien in Begleitung eines aus Sexfilmen bekannten Starlets nicht wie überall in der Presse be-



Phantastisch: Keine Hörprobleme mehr beim Telefonieren!

Dank diesem Spezialhörrer mit eingebautem Mini-verstärker, der an jeden Apparat der PTT angeschlossen werden kann.

Lassen Sie sich durch den Kundendienst Ihrer Kreistelefondirektion (Tel. 13 bzw. 113) oder einen konzessionierten Installateur beraten.



Zellweger Uster AG
Telecommunications
8634 Hombrechtikon